

A digital illustration of a white horse rearing up, surrounded by green digital effects and binary code. The horse is the central focus, depicted with detailed musculature and a dark mane. It is surrounded by a vibrant green glow, with digital particles and binary code (0s and 1s) scattered around it. The background is a dark green grid pattern.

# A3360

OPFER DER WISSENSCHAFT

SOPHIE SYKSCH

Pferde töte, wenn sie schlechte Dinge tun? Kämpfen die Pferde nicht immer für Gleichberechtigung?»

»Gleichberechtigung?! Was es für einen Unterschied macht?!«, Jess Gesicht verzog sich abermals zu einer merkwürdigen Grimmasse, die dieses Mal nicht im Entferntesten deutbar für das Experiment war. »Sie haben wohl nicht mehr alle Tassen im Schrank!«

»Ich besitze weder einen Schrank, noch Tassen und-«

»Das war ein Sprichwort, Wertester!«, knurrte Jess mit scharfem Unterton.

Das Experiment dachte einen Moment lang nach, was sie haben könnte oder was er falsch getan hatte. Die Unordnung im Gartenhaus hinter sich konnte man doch wieder aufräumen. Oder war es etwas, was er gesagt hatte?

»Ich werde jetzt bei HSL anrufen!«, schnaubte sein Gegenüber plötzlich und machte auf der Hinterhand kehrt, um zum Haus zurück zu staksen. A3360 reagierte blitzschnell, machte einen Satz nach vorne und stellte sich zwischen sie und den Eingang.

»Bitte nicht! Die werden mir unheimlich weh tun, wenn sie mich haben.«

»Nicht, wenn Sie sich widerstandslos ergeben.«

»Das denkst du vielleicht. Ich dachte, du müsstest das besser wissen. Du bist doch selbst dort gewesen!«

Jess Augen verengten sich nachdenklich zu Schlitzern. Als ob sie angestrengt versuchte, sich zurück in jene Zeit zu begeben, in der sie in den Laboren als Praktikantin gearbeitet und sich selbst um ihn gekümmert hatte. Er erinnerte sich nur noch schemenhaft an ihre Gestalt, aber er wusste, dass sie es gewesen war.

»Wer bist du?«, fragte sie mit schief gelegtem Kopf. Ihr ursprüngliches Vorhaben schien sie vergessen zu haben.

»Mein Name ist A-... Alex«, schnaubte das Experiment zögernd. Woher der Name kam, wusste A3360 selbst nicht. Er war ihm einfach vom Fleck weg eingefallen.

Ihm sollte es recht sein. Jess sollte ihn nicht bei der Nummer seines Experimentes nennen. Er hatte herausgefunden, dass Pferde nur Dingen ohne Wert mit Zahlen benannten. Und er empfand sich als alles andere als wertlos.

»Nun, Alex, was mache ich jetzt mit dir?«, fragte Jess seufzend. »Ewig kannst du schließlich nicht in meinem Gartenhäuschen kampieren. Und mit diesem Gestank wirst du mehr Aufsehen erregen, als dir lieb ist.«

»Kann ich was zu Essen haben?«, fragte der weiße Hengst und wunderte sich sogleich über den äußerst scharfen Blick, den er von Jess erntete. Doch die Stute hielt ihre Mahnung nur kurz aufrecht, bevor sie seufzend nickte und ihm dann bedeutete, ihr zu folgen.

»Aber nicht, bevor du nicht ein ordentliches Bad genommen hast. Dieser Geruch ist ja nicht auszuhalten!«

Alex trottete mit hängendem Kopf hinter Jess her. Der Schock hatte ihm stärker zugesetzt, als er erwartet hatte. Wenn Higgins mit solchen Waffen hinter ihm her war, musste er es wirklich ernst meinen.

Gefügig ließ er sich von der braunen Stute in das Badezimmer bringen, wo er etwas unbeholfen zuerst nach dem Wasserhahn in der Dusche suchte und dann furchtbar erschrak, als auf einmal kochend heißes Wasser über seinen schmutzigen Pelz strömte.

Mit einem Aufschrei stolperte das Experiment aus der hellblau-weiß gefliesten Dusche heraus und beäugte skeptisch den dampfenden Wasserstrahl, der sich nun ins Leere ergoss.

Er bemerkte allerdings recht schnell, wie diese merkwürdige, neuartige Mechanik funktionierte. Fasziniert schob er den Regler des Hahns hin und her.

›Heiß - kalt - heiß - kalt‹

Es war einfach wunderbar. Im Labor hatte es immer nur kaltes Wasser gegeben. Gebadet hatte er dort nur ganz selten. Meistens hatte man ihn nach getaner Arbeit einfach mit einem Schlauch abgespritzt, um das Blut und den Schweiß von seinen Schultern zu spülen. Aber so gut hatte es sich nicht angefühlt.

›Kalt - heiß - kalt - heiß‹

›Hey, du Genie! Du verbrauchst mein ganzes Warmwasser! Beeil dich mal ein bisschen! Und vergiss nicht, dich mit Seife zu waschen!‹

Alex spitzte die Ohren und schob den Regler wieder auf eine angenehme Temperatur zurück. Dann schloss er die Augen und ließ sich die warme Brise über das Gesicht laufen. So verharrte er und genoss einfach nur den Augenblick, bevor er Jess gehorchte und das Stück Seife griff, um den üblen Geruch der Kanalisation loszuwerden.

Wenige Minuten später beobachtete er, in ein Handtuch gehüllt, geduldig und aufrecht in der Tür zur Küche stehend, wie Jess ihm eine Portion Gemüselasagne in die Mikrowelle schob. Erst auf ihre Anweisung hin, stellte er sich ihr gegenüber an den kleinen Esstisch.

Sie hatte alle Mühe gehabt, die dreckige Spur, die Alex auf ihrer Treppe hinterlassen hatte, aufzuwischen. Er roch zwar noch immer leicht nach Abwasser, aber wesentlich erträglicher als zuvor.

Und nun sah Alex sie einfach nur an. Und Jess sah ihn an. Sie schwiegen. Jess Mimik verzog sich auf seltsame Weise, während sie sich so ansahen und Alex fragte sich tief im Inneren, was sie gerade wohl denken mochte. Er verstand sie nicht. Er verstand einfach keines dieser Pferde außerhalb des Labors. Sie alle verständigten sich auf eine Weise, mit der er nichts anfangen konnte.

Er fühlte sich beinahe wie ein Blinder, der versuchte, ein Bild zu malen. Er wusste, dass es Farbe gab, mit der man malen konnte. Aber er wusste nicht, welche Farbe er für welches Objekt benutzen musste, um es naturgetreu auf seine Leinwand zu pinseln. Was bei seinen hilflosen Versuchen, Emotionen zu deuten oder nachzuahmen herauskam, war für andere Pferde wohl eher ein chaotisches Gematsche aus Farben, die weder zusammenpassten, noch an der richtigen Stelle saßen.

Im Labor hatte man ihm immer Anweisungen gegeben, was er zu tun hatte, doch anscheinend erwartete Jess nun von ihm, dass er von sich aus etwas sagte. Irgendetwas. Er wusste nur nicht, was er sagen sollte.

›Ich... ich bin noch ein Hengst. Die anderen Experimente wurden alle kastriert.‹

›Wie schön für dich. Glück gehabt.‹

Da war er wieder, dieser merkwürdige Blick, den die Stute schon gehabt hatte, als er sie gefragt hatte, was es für einen Unterschied machte, welche Pferde er tötete. Und wieder legte sich dieses unangenehme Schweigen über sie, bis sie endlich vom lauten Ping der Mikrowelle erlöst wurden.

Alex schlang die gesamte Portion innerhalb weniger Minuten hinunter, wobei ihm Jess noch mehr von den verschiedensten Blicken zuwarf, die sie mit ihrem schmalen Gesicht mimen konnte.

»Hast du noch mehr? Und vielleicht auch etwas zu Trinken?«

Jess schnaubte scharf auf, füllte eine große Schale mit Wasser und knallte sie vor Alex auf den Tisch. Dann ging sie zu ihrem Küchenschrank und holte eine Schachtel Müsli, einen Laib Brot und ein paar runzlige Äpfel und Möhren, die seit ihrer Abwesenheit im Kühlschrank gelegen hatten.

Alex ließ nichts übrig. Nicht ein Krümel blieb für Jess zurück, die noch immer schweigend beobachtete, wie der weiße Hengst ihre gesamten Vorräte niedermachte.

»Die Äpfel waren ganz schön mehlig. Kann ich für eine Weile hier einziehen?«

»Na also jetzt wird es mir aber zu bunt!«, entfuhr es Jess und sie riss den Kopf mit angelegten Ohren in die Höhe. Angelegte Ohren, das verstand Alex. Es bedeutete Ärger.

»Entschuldige mich bitte. Ich gebe mir große Mühe, zu verstehen. Also könntest du mir bitte sagen, ob du gerade wütend auf mich bist oder ob ich dich in irgendeiner Weise beleidigt habe?«

Jess spitzte nun wieder die Ohren. Mit einem Mal hellten sich ihre Züge auf, als sie Alex zu erkennen schien.

»Du bist das Experiment A3360! Ich erinnere mich an dich! Sie haben dir das limbische System gekappt, nicht wahr?«

Alex nickte. Das limbische System war der Teil im Gehirn, der für die Emotionen der Pferde zuständig ist. Trennte man die Verbindung zum Gehirn, konnte ein Pferd zwar noch Emotionen empfinden, sie aber weder bei sich selbst, noch bei anderen Pferden einordnen.

Und so erging es auch Alex, der nun wieder nicht wusste, was Jess in diesem Moment meinte, als sie die Mundwinkel nach oben zog und sich ihre Augen leicht verengten.

Aber ihm gefiel der Anblick und er verlor sich für einen Augenblick darin.

»Sag's doch gleich!«, schnaubte Jess mit diesem schönen Ausdruck auf ihrem Gesicht, »Ich dachte, du wärst einfach nur dreist und ungehobelt.«

»Wieso?«

»Nun ja. Ich möchte mich nicht zu weit aus dem Fenster lehnen, aber kein Pferd erzählt einem anderen bei der ersten Begegnung etwas über die Vollständigkeit seiner Männlichkeit. Oder erschreckt ein anderes Pferd schier zu Tode und fragt es direkt danach, ob es bei ihm einziehen kann. So etwas gehört sich einfach nicht.«

»Wenn du es nicht möchtest, dann lehne dich doch nicht aus dem Fenster. Es ist ohnehin geschlossen.«

Alex legte den Kopf schief und ließ ein Ohr zur Seite hängen. Jess seufzte kopfschüttelnd, als ob sie erst vorgehabt hatte, etwas zu sagen, es sich dann aber anders überlegt hatte.

So war es aber doch viel einfacher. Einfach sagen, was man wollte und dachte. So musste man nicht lange um den heißen Brei herumreden. Warum gab es denn Regeln dafür, wie Pferde miteinander zu reden hatten?

»Information abgespeichert – Information archiviert.«

»Du kannst fürs erste hierbleiben. Aber nur drei Tage! Hast du mich verstanden?«

Alex nickte brav und beobachtete, wie Jess die Teller und die Schale vom Tisch räumte und begann, sie abzuspülen.

Als sie die ersten Teller fertig abgespült hatte, wandte sie sich um und schleuderte ihm einen trockenen Lappen ins Gesicht.

»Abtrocknen!«, schnaubte sie. »Wird Zeit, dass wir dir ein Paar Manieren beibringen!«

Alex gehorchte aufs Wort und war Jess im selben Moment dankbar, dass sie ihn mit verständlichen Befehlen versorgte. So musste er sich nicht andauernd den Schädel darüber zermartern, was sie von ihm erwartete, wenn sie ihn so merkwürdig ansah.

Doch Alex spürte in seinen Knochen, dass der Frieden nicht lange anhalten würde. Denn die Wissenschaftler würden die Suche nach ihm nicht so leicht aufgeben. Da war er sich sicher. Und wenn sie ihn fanden, dann war nicht nur er, sondern auch Jess in großer Gefahr.



## K05

»Jess! Da ist ein Fremder vor der Tür!«, wieherte Alex aufgeregt, als er am nächsten Morgen in das Schlafzimmer der braunen Stute platzte und sie damit unsanft aus dem Schlaf riss.

»Das ist nur der Briefträger! Lass mich schlafen!«

»Aber es ist sechs Uhr morgens!«

»Ganz genau! Viel zu früh zum Aufstehen! Leg dich noch mal hin!«

Manchmal kam Alex Jess so vor, wie ein ungezogener, junger Hund, den man erst bändigen musste. Sie hatte diese Nacht keine zwei Stunden durchschlafen können, weil ihr neuer Untermieter zuerst die Toilette nicht finden konnte, dann, weil er Durst hatte und schließlich, weil er dreimal innerhalb weniger Stunden umherstreifende Katzen vor dem Haus gesichtet und sie für feindliche Bewegungen gehalten hatte, die eliminiert werden mussten.

Jess war sich nicht sicher, ob bei dem Stoß mit dem Elektroschocker nicht doch ein paar Sicherungen bei ihm durchgebrannt waren.

Letztlich sah sie es jedoch ein, dass es keinen Zweck hatte, im Bett liegenzubleiben, wenn Alex wach und in voller Fahrt war. Sie würde ja doch kein Auge mehr zu bekommen.

Gähmend schleppte sie sich die Treppe hinunter und las zwei Briefe vor dem Briefschlitz ihrer Haustüre auf.

»Absage...Absage...«, las Jess grummelnd vor und pfefferte die Briefe sofort in die Tonne, die sie zu diesem Zweck neben die Haustür gestellt hatte. Oh prima! Das waren ihre letzten beiden Bewerbungen gewesen.

Jess entschloss sich, einen Kaffee zu trinken. Einen besonders starken. Das würde wenigstens ein klein wenig Licht in ihren versauten Morgen bringen. Doch falsch gedacht.

Jess entglitten die Gesichtszüge, als sie Alex sah, der ihren Toaster auseinandergenommen und ihn neu zusammengesteckt hatte, um damit ein kleines Rädchen anzutreiben, das er offenbar aus ihrem Mixer ausgebaut und mit der Zitronensaftpresse verbunden hatte, um damit eine Orange in ein Glas zu pressen.

»Was zur Hölle tust du da?«

»Orangensaft machen.«

Wenigstens hat er nicht auch noch die letzten Vorräte aufgefuttern, dachte Jess missmutig und ging zum Küchenschrank, um sich eine Scheibe Toast zu holen. Doch sie fand den Schank völlig leer vor.

Die Konservendosen waren fort, genau wie das Toast, ihre letzte Packung Müsli und ihre Lieblingskräcker.

»Hab die Dosen für die Maschine gebraucht. Toll geworden, oder?«